

Von Markus Wartenberg

Patienten-Vertreter GIST/Sarkome (markus.wartenberg@sarkome.de)

- Stellv. Vorsitzender Deutsche Sarkom-Stiftung (www.sarkome.de)
- Vorsitzender SPAGN Sarcoma Patient Advocacy Global Network (www.sarcoma-patients.org)
- Sprecher „Nationaler NCT Patienten-Forschungsrat“
- Involviert in PEAK die Patienten-Experten-Akademie (www.patienten-experten.de)
- Mitglied - WTZ-Patienten-Beirat, Patienten-Forschungsrat NCT-WEST, DKG-AIO Patienten-Beirat

Gender-Hinweis: In diesem Dokument ist die weibliche Form der männlichen Form gleichgestellt! Lediglich aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wurden im Text „Gruppenbegriffe“ wie Patienten, Angehörige, Patienten-Vertreter, Mediziner, Experten, Wissenschaftler, Behandler, etc. gewählt.)

"Therapie- und Nebenwirkungsmanagement bei GIST: Das Beste aus den verfügbaren Therapien herausholen!"

Damit zielgerichtete Therapien bei GIST wirken können, ist unter anderem die regelmäßige Einnahme entscheidend. Das heißt: Patienten müssen „compliant“ (adhärent) - also therapietreu - sein. Doch Compliance (Adhärenz) beinhaltet nicht nur das „Denken“ an die tägliche Einnahme der Tabletten oder Kapseln. Compliance - bei den oralen Target-Therapien - bedeutet weit mehr: Sie erfordert vor allem ein professionelles Therapie- und Nebenwirkungsmanagement durch das Behandlungsteam. Mit den wesentlichen Zielen, dass der Patient eine entsprechende Therapie gut verträgt, unter der Behandlung eine akzeptable Lebensqualität hat, mit seinen Nebenwirkungen nicht alleine ist und möglichst lange von einer Therapie profitiert.

Die zielgerichteten Target-Therapien bei GIST werden in Form von Tabletten oder Kapseln verabreicht und können so bequem zu Hause eingenommen werden. Dies ist einerseits eine positive Entwicklung, denn Patienten können so relativ schnell wieder ihrem gewohnten Leben im familiären Umfeld nachgehen. Andererseits stellt diese Art der oralen Behandlung - in Eigenregie zu Hause – zwei wesentliche Anforderungen:

1. Sehr gute Kommunikation und Interaktion des medizinischen Teams mit dem Patienten; auch über Entfernungen hinweg – im Rahmen eines professionellen Therapie- und Nebenwirkungsmanagements.
2. Mitverantwortung und Mitmachen des Patienten.
Also ein Stück weit mehr Patienten-Kompetenz und Compliance!

1. Das Beste aus den GIST-Therapien herausholen!

Leider erleben Patienten, Patienten-Organisationen und führende Sarkom-/GIST-Experten fast täglich, dass Target-Therapien auch bei GIST einfach nur rezeptiert werden: Ohne Aufklärung, Nebenwirkungsmanagement und regelmäßiges Monitoring. Das dies dann zu „individuellen Therapieauslegungen“ oder sogar „Medikamenten-Ferien“ bei Patienten führt ist nicht verwunderlich. Oft sind Patienten mit ihren Nebenwirkungen alleine und suchen Hilfe bei lokalen Ärzten wie Hausärzten, Dermatologen oder Kardiologen. Nur haben diese Mediziner in der Regel keine Erfahrungen mit der Erkrankung, den Therapien und den oft sogar sehr spezifischen

Nebenwirkungen. Daher ist es unerlässlich, dass GIST-Patienten unter Therapie auch wirklich von den Fachleuten betreut werden, die sich mit der Thematik auskennen.

In vielen Ländern gibt es derzeit vier zugelassene Standard-Therapien für GIST: Imatinib – Sunitinib – Regorafenib – Ripretinib > plus Avapritinib für den speziellen Einsatz bei Exon 18 D842V. Hier gilt es, das Beste aus jeder Therapie mit und für den Patienten herauszuholen! Damit sie oder er möglichst lange von einer Therapie profitiert unter der bestmöglichen Verträglichkeit.

Das „Beste aus jeder Therapie“ herausholen erreicht man nur durch professionelles Therapie- und Nebenwirkungsmanagement mit den folgenden drei Schlüsselfaktoren:

Die Behandlungsdauer. Möglichst langes „Ausnutzen“ einer Therapie – auch wenn es zu Nebenwirkungen oder Herausforderungen kommt. Es gilt, sich intensiv mit dem Patienten und seiner Situation zu befassen – auch wenn dies Zeit und Aufwand im Klinik-Alltag bedeutet. Und ein Fortschreiten der Erkrankung (Progress) – ist nicht gleich bedeutend mit der Entscheidung, die Therapie sofort zu wechseln. Manchmal reicht es, unter bestimmten Umständen, einen fortschreitenden (progredienten) Herd lokal zu entfernen und die Therapie trotzdem fortzusetzen. Oder – bei sehr langsamen Progress – den Patienten engmaschig zu überwachen und die Therapie vorerst weiter zu geben.

Die Dosierung. Bei GIST haben wir über Jahre gelernt, dass Patienten sehr unterschiedlich auf die initialen Dosierungen der verschiedenen Therapien reagieren. Patienten vertragen in der Regel ihre Therapien mit Imatinib (400mg/Tag oder sogar 800mg/Tag) oder Ripretinib relativ gut. Hingegen haben Patienten unter den Therapien mit Sunitinib, Regorafenib oder Avapritinib viel häufiger Probleme – aufgrund der Nebenwirkungsprofile – die initialen Dosierungen zu verkräften. In vielen Fällen kommt es dann zu einer flexiblen, individuellen und patienten-adaptierten Dosierung der Therapie. Dass dies sogar vorteilhaft sein kann und Patienten hier keinesfalls „unterdosiert sind“ hat PD Dr. Peter Reichardt (Berlin-Buch, Deutschland) in einer Studie zu Sunitinib in 2015 ausführlich dokumentiert. Im Vergleich zum initialen Dosierungsschema (50 mg/Tag, vier Wochen Behandlung, zwei Wochen Pause) verlängerte ein patienten-adaptiertes Vorgehen das PFS (Progressionsfreies Überleben) um 7,5 Monate (12,7 vs. 5,2 Monate). Auch beim Gesamtüberleben profitierten die Patienten von der individualisierten Therapie (23,5 vs. 11,1 Monate), und sie brachen die Sunitinib-Therapie seltener aufgrund von Nebenwirkungen ab.

Darüber hinaus zeigte sich, dass auch ein „treatment-beyond-progression“ einen Überlebensvorteil bringt. Wurde die Therapie trotz Fortschreiten per Bildgebung (radiologischer Progression) fortgesetzt, verlängerte sich das OS (Gesamt-Überleben) von 13,2 auf 22,8 Monate – ohne zusätzliche Toxizitäten. Eine ähnliche - bessere - Verträglichkeit und somit ein „längeres Durchhalten“ der Patienten - bei akzeptabler Lebensqualität - hat man inzwischen auch mit Regorafenib und mit Avapritinib gelernt. Von Bedeutung hierbei ist auch die Sprachregelung gegenüber den Patienten: Es ist wichtig von flexibler, individueller und patienten-adaptierter Dosierung der Therapie zu sprechen. Negativ wirken Aussagen wie „sie vertragen die vorgegebene Dosierung nicht oder wir müssen hier leider unterdosieren.“

Das Nebenwirkungsmanagement. Ein ganz zentraler Punkt des Therapiemanagements ist das Nebenwirkungsmanagement! Auch wenn die Target-Therapien insgesamt verträglicher sind als klassische Chemotherapien, kommt es doch häufig zu Nebenwirkungen. Nicht behandelte Nebenwirkungen können einerseits eine enorme Auswirkung auf die „Motivation zur Therapie“ haben und andererseits für die Lebensqualität des Patienten von enormer Bedeutung sein. Wenn also Patienten keine Informationen erhalten, wie sie bestimmten Nebenwirkungen vorbeugen können oder diese lindern können, ist der nächste Schritt nicht weit: Betroffene lassen einzelne Tabletten oder Kapseln weg, entwickeln ihre eigenen Therapieschemata oder gönnen sich sogar „Medikamenten-Ferien“ um Nebenwirkungen abzumildern und die Lebensqualität zu erhalten. Aus Untersuchungen wissen wir, dass nur 7 von 10 Ärzten ihre „Target-Patienten“ aktiv nach Nebenwirkungen fragen – und etliche Patienten trauen sich oft nicht, diese offen bei ihren Ärzten anzusprechen. Arzt und Patient haben beide - gleichermaßen - eine Teilverantwortung für eine erfolgreiche Therapie. Das heißt: Spricht der behandelnde Arzt den Punkt „Nebenwirkungen“ nicht von sich aus an, sollten Patienten die Initiative ergreifen und Probleme selbst thematisieren. Kein Patient sollte unter vermeidbaren Nebenwirkungen leiden müssen oder glauben er könne seinen Arzt nicht damit „behelligen“.

2. „Best of“ Therapie- und Nebenwirkungsmanagement

Insgesamt sehen wir als Patienten-Vertreter hier folgende 6 Erfolgsfaktoren für ein professionelles Therapie- und Nebenwirkungsmanagement bei GIST:

1. Problembewusstsein und „ready to support“

Das medizinische Team benötigt ein „Problembewusstsein“, das ein gutes Therapie- und Nebenwirkungsmanagement bei GIST nicht nur wichtig ist – sondern für Patienten einen dramatischen Unterschied für die Überlebenszeit bedeuten kann. Neben der Motivation, Patienten zu unterstützen, braucht es Erfahrung mit den Therapien, Wissen - welche Nebenwirkungen auftreten können und was man dagegen tun kann. Und: Es braucht Kommunikations-Skills, nämlich dies mit dem Patienten und/oder den Angehörigen wirkungsvoll zu besprechen.

2. Informationen und Daten vor der Therapie

Wie bei vielen anderen Therapien auch, benötigt man vor Beginn der Therapie wichtige Informationen/Daten über den Patienten wie Performance Status, wesentliche Labor-Werte, Komorbidität, weitere Medikamente, Erfahrungen mit vorangegangenen GIST-Therapien, bestimmte Lebensumstände und Abwägungen von Nutzen und Risiken der Therapie.

3. Patienten-Information/-Aufklärung

Dies ist ein extrem wichtiger Faktor: Das „patienten-verständliche“ Gespräch; angepasst an den Sozial-/Bildungshintergrund des Patienten. Ziel muss es sein, den Patienten so aufzuklären, dass er für die Therapie motiviert ist und sich gut vorbereitet fühlt.

Beispiel adjuvante Imatinib-Therapie: Der Patient wurde erfolgreich operiert, ist eigentlich tumorfrei und soll nun eine Therapie als Prophylaxe – also zur Vorsorge – nehmen. Besonders hier sind Aufklärung und Motivation wichtig, die Imatinib-Therapie über 36 Monate einzunehmen, da sich diese Patienten oft „gesund“ (operiert) fühlen und kein „erfassbarer“ (messbarer) Tumor mehr vorhanden ist.

Hierzu gehört auch eine Aufklärung (Punkt 5), wie Patienten mit möglichen Nebenwirkungen umgehen sollten. Und was ebenfalls wichtig ist: Dem Patienten die Bereitschaft und die Kontaktmöglichkeiten zu vermitteln, jederzeit Hilfe bekommen zu können – per Termin, Telefon, Email oder sogar Telemedizin.

4. Nächster (...erster...) Nachsorgetermin

„Wir sehen uns dann in drei Monaten wieder!“ Solche oder ähnliche Statements berichten uns GIST-Patienten immer wieder nach Neu-Verordnung einer Therapie. Und so etwas ist in einem gewissenhaften Therapie-Management nicht akzeptabel. Erfahrene GIST-Mediziner bestellen ihre Patienten nach max. 2 – 4 Wochen wieder ein, um die Therapie zu überwachen (Laborwerte, Bildgebung, etc.) und mit dem Patienten zu sprechen. Welche Erfahrungen hat sie/er gemacht und welche Probleme/Nebenwirkungen traten auf? Hier können beispielsweise von Beginn an geführte Therapie-Tagebücher (Print oder digital) hilfreich sein, in denen Patienten ihre Erfahrungen dokumentieren.

5. Nebenwirkungen: Prophylaxe & Management

Nebenwirkungsmanagement kann man grundsätzlich in vier „Eskalationsstufen“ einteilen:

PRÄVENTION

Manche Nebenwirkungen der GIST-Therapien behandelt man nicht erst wenn sie aufgetreten sind, sondern hier können bereits Aufklärung und Präventionsmaßnahmen helfen.

HAUSMITTEL/TIPPS

Bei etlichen Nebenwirkungen, braucht es nicht gleich zusätzliche Medikamente um sie zu managen. Oft reichen Hausmittel oder Tipps von Arzt/Pflegekraft zu Patient oder von Patient zu Patient aus. Solche Erfahrungen/Tipps bekommen Patienten häufig als Listen von ihren Behandlungsteams oder sie finden sie in GIST-Patienten-Foren oder auf Websites von Patienten-Organisationen.

TEAM-SUPPORT

Es gibt Nebenwirkungen, die brauchen natürlich medizinische Behandlung und ggfls. zusätzliche Medikamente durch den Behandler. Wichtig hierbei ist – für Patienten erreichbar und ansprechbar zu sein. Während der Corona-Pandemie gelernt und immer öfter praktiziert, können in Zukunft hier auch tele-medizinische Angebote nützlich sein.

LABORWERTE/GEFAHR

Patienten entwickeln unter den Therapien auch Nebenwirkungen, die sie selber gar nicht merken und die nur durch Mess-/Laborwerte sichtbar/messbar werden. Beispiele hierfür sind Werte das Blutbild betreffend, Schilddrüsenwerte oder hoher Blutdruck. Hier ist natürlich das Behandlungsteam mit regelmäßigem Monitoring gefordert. Auch Nebenwirkungen/Symptome, die für Patienten eine Gefahr darstellen könnten, müssen mit dem Patienten selbstverständlich besprochen werden.

6. Kontinuierliches Therapie-Monitoring/-Maintenance

Wie bei anderen onkologischen Therapien, sind auch bei den Target-Therapien regelmäßige Monitorings – also Verlaufskontrollen angezeigt. Neben medizinischer Bildgebung und der Ermittlung von relevanten Laborwerten, sind es Gespräche/Hilfestellungen bzgl. des Therapie- und Nebenwirkungsmanagements. Wie bereits vorher aufgezeigt, können dies patienten-individuell Auswertungen von Therapie-Tagebüchern sein, Gespräche über individuelle Dosis-Anpassungen oder Informationen über anstehende Ereignisse wie z.B. Operationen. Gerade hier benötigen Patienten klare Anweisungen, ab wann sie vor einer Operation die Therapie absetzen und hinterher wieder aufnehmen sollen. Oder es können praktische Unterstützungen/Tools/Tipps zur Unterstützung der Compliance sein, damit sie oder er die Therapie regelmäßig und richtig einnimmt.

3. Ergänzende Bereiche: Komplementärmedizin & Ernährung

Zwei weitere wichtige Themenbereiche beschäftigen Patienten sehr oft und haben unter Umständen Einfluss auf die Wirksamkeit und Verträglichkeit der Target-Therapien bzw. im Fall der Ernährung auf das Nebenwirkungsmanagement.

Komplementärmedizin Immer mehr Patienten haben den Wunsch, neben ihrer Therapie etwas „Gutes“ für sich zu tun. Meist durch z.B. Maßnahmen aus der Natur oder z.T. leider durch gefährliche Pseudo-Angebote skrupelloser Geschäftemacher. Die Motive/Ziele der Patienten reichen beispielsweise von Linderung der Nebenwirkungen, über Rezidive vermeiden, das Immunsystem stärken, den Tumor zusätzlich bekämpfen bis hin zu gefährlichen alternativen Therapien, welche die schulmedizinischen Therapien angeblich ersetzen könnten – gleichsam durch „Wunderheilungen“ aus der Natur.

Wichtig: Es geht hier nicht um die Ablehnung von Komplementärmedizin. Richtig angewandt, gibt es dort verschiedene ergänzende Möglichkeiten, um Therapien zu unterstützen. Pflanzliche Mittel können hier eventuell eingesetzt werden, um mögliche Nebenwirkungen zu mindern, das Wohlbefinden eines Patienten zu verbessern und seine Lebensqualität zu erhöhen.

Es geht vielmehr um Aufklärung der Patienten von Anfang an! Dass Patienten ihre Wünsche und alle zusätzlichen Maßnahmen, die sie neben ihrer Target-Therapie ergreifen möchten mit ihrem behandelnden Arzt besprechen. Denn wie wir alle wissen: Manchmal können ganz natürliche Stoffe, die sich eigentlich harmlos anhören einen negativen Effekt auf den Behandlungserfolg haben. Sei es durch Reduzierung von Wirkspiegeln oder die Verstärkung von Nebenwirkungen.

Ernährung Besonders der Ernährungsbereich hat in den letzten Jahren - durch Internet und „Ratgeber-Publikationen“ für Krebspatienten enorm an Bedeutung gewonnen. Hier kreisen die Fragen vieler Patienten hauptsächlich um die Themenbereiche wie

- „krebs-/erkrankungsspezifische“ Diäten/Ernährung,
- Ernährung, die etwas gegen den Tumor und/oder für das Immunsystem tut,
- was kann, darf, sollte man zusätzlich über die Ernährung tun – was nützt, unterstützt oder schadet womöglich und
- welche ernährungsspezifischen Maßnahmen es gibt, um bestimmte Nebenwirkungen der Therapien zu lindern.

Eine ausgewogene, gesunde Ernährungsweise kann sicherlich dazu beitragen, die Lebensqualität von Patienten unter Therapie zu erhöhen und Nebenwirkungen zu mildern. Denn besonders bei Nebenwirkungen wie Mukositis, Geschmacksverlust, Übelkeit, Verstopfung, Durchfällen oder Gewichtsverlust kommt der Ernährungsberatung als Teil des Nebenwirkungsmanagements eine wichtige Bedeutung zu.

4. Sonderfall Avapritinib: Kognitive Nebenwirkungen

Seit 2020 gibt es eine weitere zugelassene Target-Therapie bei GIST für eine spezielle Patienten-Gruppe. Hierbei handelt es sich um Patienten deren GIST eine spezielle Primär-Mutation in EXON 18 aufweist – die Mutation D842V. Bei dieser speziellen Mutation war die Standardtherapie mit Imatinib bisher unwirksam.

Mit dem neuen Wirkstoff „Avapritinib“ (Ayvakit™ oder Ayvakyt®) - durch die FDA, EMA und in etlichen anderen Ländern zugelassen, steht dieser kleinen Patienten-Subgruppe eine wirkungsvolle Therapie zur Verfügung. Es gibt etliche Nebenwirkungen unter Avapritinib, die auch von anderen Target-Therapien bekannt sind. Überraschend neu für Mediziner und Patienten bei GIST-Therapien sind Nebenwirkungen die unter dem Begriff „Kognitive Störungen“ zusammengefasst werden.

Zu diesen gehören unter anderem Gedächtnisstörungen, Sprachstörungen, Aufmerksamkeitsstörungen, Amnesie, geistige Beeinträchtigungen / Verwirrtheit, Enzephalopathie, Demenz, abnormales Denken, geistige Störungen und retrograde Amnesie. Weiterhin kann Avapritinib zu Schlafstörungen und zu Stimmungsschwankungen führen, die sich in Unruhe, Angstzustände, depressive Verstimmungen, Depressionen, Dysphorie, Reizbarkeit, Nervosität, Persönlichkeitsveränderungen und sogar Selbstmordgedanken äußern können.

Der Mechanismus der kognitiven Auswirkungen ist nicht bekannt. Die Mehrzahl der Nebenwirkungen mit kognitiven Effekten in den Studien war Grad 1 und war im Allgemeinen durch Dosisanpassungen beherrschbar. Dennoch erfordern besonders diese Nebenwirkungen ein anspruchsvolles und engagiertes Therapie- und Nebenwirkungsmanagement, welches idealerweise nur von erfahrenen GIST-/Sarkom-Experten (Zentren) durchgeführt werden sollte. Bei allen Patienten unter Avapritinib-Therapie ist eine enge und kompetente klinische Überwachung dringend angezeigt.

- Die kognitiven Funktionen der Patienten sollten zu Therapie-Beginn beurteilt und während der gesamten Behandlung mit Avapritinib sorgfältig auf das Auftreten kognitiver unerwünschter Ereignisse überwacht werden. Patienten-Vertreter haben hier schon länger angeregt, entsprechende Tools zur Messung und Dokumentation des kognitiven Ausgangsstatus und im Monitoring einzusetzen. Dies könnten z.B. bereits existierende (validierte) Tools aus anderen Erkrankungsbereichen wie der Neurologie sein.
- Auch die Angehörigen sollten in das Therapie- und Nebenwirkungsmanagement von Avapritinib von Beginn an einbezogen werden. Denn diese können unter Umständen kognitive Veränderungen der Patienten früher und deutlicher wahrnehmen als die Betroffenen selbst.
- Andere Lebensumstände wie z.B. die Tatsache, dass Patienten alleine leben sollten ebenfalls unbedingt in das Management der Therapie einbezogen werden.
- Behandler und Patienten müssen vorher bedenken: Autofahren oder das Bedienen von Maschinen unter Avapritinib kann zur eigenen Gefährdung und zur Gefährdung Dritter führen.
- Patienten/Angehörige sollten das Behandlungsteam sofort benachrichtigen, wenn sie neue oder sich verschlechternde kognitive Symptome feststellen.

5. Zeit für moderne Information und Aufklärung

Zuletzt möchten wir noch auf eine Herausforderung und deren Lösungsmöglichkeit hinweisen. Leider ist es heute Tatsache, dass jede kostengünstige Waschmaschine mit einer besseren und kunden-orientierteren Bedienungsanleitung übergeben wird als extrem teure medikamentöse Target-Therapien. Dies bedeutet im schlimmsten Fall, dass Patienten mit zu wenigen Informationen von ihren Ärzten und mit den Beipackzetteln alleine sind. Im heutigen Online-Zeitalter eigentlich unglaublich.

Warum kann man nicht bei Verordnung einer Target-Therapie dem Patienten Zugang (z.B. via QR-Code) zu einem geschützten Online-Bereich geben? In diesem könnte sie/er alles rund um das Medikament sowie das Therapie- und Nebenwirkungsmanagement lernen: In Ruhe zu Hause, ohne Zeitdruck im Klinikbetrieb und falls notwendig in Wiederholungen.

Einerseits werden immer wieder die hohen Kosten der zielgerichteten Therapien kritisiert. Andererseits tun alle Beteiligten im Gesundheitssystem noch viel zu wenig, um diese modernen Therapie zu unterstützen und das Bestmögliche für die Patienten herauszuholen.

Gerade den Pharma-Unternehmen sollte die Kunden- oder besser hier die Patienten-Unterstützung - bei hohen Jahres-Therapiekosten wirklich etwas wert sein.

- Zum Wohle der Patienten, damit diese bestmöglich von den Therapien profitieren.
- Zum Wohle der Mediziner, damit diese dadurch entsprechende Unterstützung erfahren.
- Zum Wohle der Zahler, damit die teuren Therapien bestmögliches Outcome erzielen.

Fragt man die Firmen, scheint dies immer alles nicht möglich zu sein: Rechtliche Auflagen, Compliance, Unterstellung von Promotion und vieles mehr. Doch wir finden, dass es endlich Zeit ist, den Patienten-Nutzen in den Mittelpunkt zu stellen! Dass hier Firmen, Regulatoren, Experten und Patienten-Vertreter enger zusammenarbeiten müssen, um bessere und modernere Aufklärungs- und Unterstützungslösungen zum Nutzen der Patienten zu generieren.

6. Appell: Das Beste aus den GIST-Therapien herausholen!

Dies erfordert Therapietreue des Patienten und die enge „Therapie-Kooperation“ zwischen Arzt und Patient.

An die „Adresse“ der Ärzte bzw. des Behandlungsteams: Die oralen Target-Therapien erfordern Expertise, Erfahrung und Engagement in Form eines kontinuierlichen und professionellen Therapie- und Nebenwirkungsmanagements sowie eine offene Kommunikation mit den Patienten. Sollte ein Arzt dies nicht leisten wollen oder können – sollte er schlichtweg keine Patienten mit diesen Therapien behandeln. Aus Erfahrung wissen wir: Es gibt zum Glück etliche Mediziner, die dies sehr gerne und hoch professionell tun.

An die „Adresse“ der Patienten: Die oralen Target-Therapien erfordern ein Höchstmaß an Therapietreue – also die regelmäßige und richtige Einnahme. Ärzte haben täglich viele Patienten zu behandeln und können Situationen nicht „erahnen“. Daher: Sollten Patienten Fragen, Wünsche, Bedenken, Probleme, Nebenwirkungen haben – müssen Sie offen mit ihren Ärzten darüber sprechen – ja ihre Ärzte „fordern“. Es geht um die eigenen Interessen der Patienten – um ihr Leben, bei welchem Patienten die Verantwortung auch für die Therapien nicht einfach komplett abgeben sollten.